

# Volks- und Anzeigebblatt

für  
Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nro. 12

Samstag den 9. Februar 1867.

## ✠ Politische Uebersicht.

### Im letzten Viertel.

Alle Zeitungen mühen sich ab, die Bedeutung und Tragweite der letzten bonapartistischen Dekrets zu ergründen. Ich will auch mein Scherflein dazu beitragen. Wenn man vor einem trüben Wasser steht, muß man sich ja hüten, sich blindlings kopfüber hineinzustürzen: es könnte leicht leichter sein, als man meint. Aber weil das bonapartistische Wasser immer und überall trüb ist, sieht man sich auch immer an's Rathen gewiesen: man geht also vergleichungsweise sicher bei diesem Manne, wenn man sich vor einem Hinterhalte in Acht nimmt.

Bonaparte spricht in seinem Briefe an Rouher davon, daß durch die jetzige Aenderung die Verfassung Frankreichs vollkommen und das Gebäude gekrönt werde. Klar ist die Sprache des Briefes keineswegs. Das ist überhaupt nicht Bonaparte's Sache; auch ist der Ton des Briefes düsterer, als seine Auslassungen bisher zu sein pflegten; aber so viel steht doch fest, daß entweder er selbst an die Vollkommenheit seines Werkes glaubt, oder Andere daran glauben machen möchte. Weiß aber Jeder, der über die menschlichen Dinge nachgedacht hat, daß Vollkommenheit in demselben ein Un Ding ist.

Man hat früher die Stärke Bonaparte's in seinem Glauben an seinem eigenen Verus gefunden: denn was wahr ist, so muß er an seiner Sendung irre geworden sein. Es ist ihm gerade das, worauf er am meisten Gewicht legte, gar nicht nach Wunsch gegangen. Ich will nur zwei Dinge aufzählen — der Raubzug nach Mexiko und seine Schriftstellerei.

Als Bonaparte nachdem er Paris mit französischem Blut überschwemmt den Franzosen seine Frage einer Verfassung aufdrang, erklärte

er dieselbe als „verbesserungsmäßig“ und sprach seinen Vorsatz aus, seiner Zeit das „Gebäude zu krönen.“ Jetzt, nachdem der Kopf des Systems nicht mehr ist, erklärt er nach einigen Veränderungen, die ächt bonapartistisch, die unwahr sind, dasselbe Ding für „vollkommen“ und die „Krönung des Gebäudes“ vollbracht. Aus diesen Zügen ist klar, daß der Mann zurückgegangen ist, oder daß er nicht mehr von klügeren Eingebungen geleitet.

Die „Krönung des Gebäudes“ war übrigens schon als Gleichniß sehr unpassend gewählt. Gebäude werden nur bildlich gekrönt, das Gleichniß ist also schon nur ein Abklatsch. Mit der Krönung des Gebäudes ist aber auch nicht gemeint, daß dasselbe vollendet, nur daß das Gerippe desselben bis zu oberst aufgeführt und der Dachstuhl aufgesetzt ist. Dieses erreichte Ziel wird dann, je nach der Sitte des Landes, gefeiert. Ein Baum mit farbigen Bändern Streifen von Nauchgold u. dgl. geschmückt, wird auf dem First des Daches aufgepflanzt, die Bauleute werden bewirthet und beschenkt, die Gesundheit des Bauherrn und des Baumeisters getrunken. Der Tag ist allenfalls ein Festtag, aber mit dem andern Morgen beginnt der innere Ausbau des Gebäudes der mehr Arbeit macht, als der äußere Aufbau. Wenn Bonaparte gemeint hat, sich Ruhe zu schaffen mit seinem Fopp-Interpellationsrecht, so irrt er sich: jetzt wird der Lanz erst recht angehen und der verhaltene Groll wird jedes geiproche Wort mit einem vergifteten Widerhaken versehen. Die Franzosen haben ihn schwach gesehen: dagegen hilft nicht, daß man sich in die Brust werfe.

Es gibt noch eine Hilfe für ihn — Nachgeben. Dann werden die Franzosen sich an den Ausbau des Gebäudes machen. Sie werden dann freilich, weil er nichts taugt, an dem Plan seines Urhebers ändern wollen. Auch

da wird er sich fügen müssen, wenn er nicht fallen will.

Er hat sein Gebäude nicht auf den Unterbau der Gerechtigkeit aufgeführt, er kann also nicht auf Dauer rechnen. Die Abenddämmerung seiner Herrlichkeit ist offenbar gekommen — er ist der kranke Löwe in der Höhle, den bald auch der Esel wird zu beschimpfen wagen. Nun, er hat Gewalt und Treubruch genug geübt, und darf nicht klagen, wenn es ihm mit Zinsen heimkommt. Wir gehören übrigens zu Jenen deren Urtheil über diesen Mann von Anfang an dasselbe war: wir dürfen also nicht verwechselt werden mit Jenen, welche bald die Rolle des Esels in der Fabel spielen.

Aber weil wir diese Wendung nahe glauben, haben wir diese Zeilen überschrieben: „Im letzten Viertel.“

## Der preussisch-hessische Friedensvertrag vor der Darmstädter Kammer.

**Darmstadt.** Dieser Tage haben die Verhandlungen unserer Darmstädter Kammer über den leidigen Friedensvertrag mit Preußen stattgefunden, als ein neuer, wenn diesmal auch durch die außerordentlichen Verhältnisse entschuldigender Beleg dafür, daß den Volksvertretungen unseres modernen Pseudo-Konstitutionalismus in der Hauptsache nichts Anderes übrig bleibt, als unter die vollbrachten Thatfachen, welche ihnen die Regierung nachträglich zur Begutachtung vorzulegen so gnädig ist, einfach ihr „Gesehen und genehmigt!“ zu schreiben. Auch hierin gleichen unsere „lieben und getreuen Stände“ „jenen gutmüthigen Familienvätern und obligaten Hahnräubern, die ihren glücklichen Hausfreunden, die Schlafmühe ziehend, die Treppe hinunterleuchten und auf die Verirrungen ihrer Frauen den Stempel der Legitimität drücken.“ Die fragliche

## Feuilleton.

### Eine Nacht im Armenhaus.

Unter diesem Titel erschien unlängst in der **Pall Mall-Gazette** eine Schilderung der Nachtseite des englischen Armenwesens, die selbst in London kein geringes Aufsehen gemacht hat, und Fernerstehenden als eine Unmöglichkeit in einem civilisirten Lande vorkommen möchte. An der Wahrheit des Erzählten kann jedoch keiner zweifeln, der das Armenwesen in England kennt. Jene Schilderung ist nur ein weiterer Beitrag zu längst bekannten und besprochenen Mißständen. Wenn aber jener Aufsatz einen gewaltigeren Eindruck gemacht hat als alle bisherigen Enthüllungen, so ist dies wohl einem doppelten Grunde zuzuschreiben: einmal dem, daß der Verfasser, um sich von der Wahrheit der häufigen Klagen persönlich zu überzeugen, es über sich vermocht hat, eine Schreckensnacht unter dem rohesten Gesindel in einem abscheulichen Lokale zuzubringen,

sodann dem Umstande, daß das Gerücht denselben als den Sohn eines wohlbekannten Menschenfreundes aus hohem Adel bezeichnete.

Che wir jedoch auf den Inhalt des genannten Aufsatzes eingehen wird es zweckmäßig sein, einiges über das englische Armenwesen überhaupt voranzuschicken.

Was zunächst die englische Armengesetzgebung betrifft, so ist diese heute noch im Wesentlichen dieselbe wie vor 300 Jahren. Nach Aufhebung der Klöster in der Reformationzeit wurden zunächst in London drei große „Hospitäler“ den Armen geöffnet: Christ's Hospital für Aufnahme und Erziehung armer Kinder, St. Thomas's für Kranke und Bridewell für Unterbringung und Beschäftigung der Bagabunden. Darauf folgte ein Armengesetz, durch welches die Versorgung der Armen den betreffenden Kirchspielen zugewiesen wurde. Das Gesetz bestimmte, daß in jedem Kirchspiel alljährlich einige Armenausseher gewählt werden, die den Armen theils Unterstützung, theils Arbeit verschaffen sollten. Aus

Verantwortung war sehr lebhaft und in ihrer Art interessant. In ihrer richtigen Würdigung muß man wohl bedenken, daß bei unserer eigenthümlichen geographischen Lage und Angehörigkeit der bereits erfolgten, vorerst nur mittelbaren Annexion der Provinz Oberhessen, sowie der in preussischen Händen befindlichen, Rhein- hessen die Pistoie auf die Brust setzenden weiland Bundesfestung Mainz, der Anschluß an den Nordbund geradezu eine unvermeidliche, territoriale Nothwendigkeit geworden ist und also nicht mehr das Ob? sondern nur noch das Wann? und das Wie? für uns streitig sein kann. Am Besten und im Wesentlichen von dem Standpunkte unserer, durch die angedeuteten Verhältnisse in Hessen gefesselten Volkspartei sprach hierüber Dumont. Die Annahme des Friedensvertrags selbst, bemerkte er, sei für uns ein Gebot der eisernen Nothwendigkeit, und handle es sich zunächst nur um ein Programm für unsere Zukunft. Allerdings müsse unser Schwerpunkt in Preußen und dem norddeutschen Bunde gesucht werden; aber nicht nur dürften die Nitolsburger Präliminarien, welche eine Dreitheilung Deutschlands proklamirten, während jeder Patriot eine baldige Wiedervereinigung sämtlichen deutscher Staaten, vielleicht vorerst mit Ausschluß Österreichs, wünschen müsse, für uns nicht maßgebend sein, sondern man könne auch nicht, wie gewisse Herren, einen möglichst sofortigen und unbedingten Anschluß an den noch unfertigen norddeutschen Bund empfehlen, weil dadurch die notwendige bundesstaatliche Einigung in Frage gestellt würde. Bismarck selbst wünsche die Aufnahme Süddeutschlands nicht, und zwar unverkennbar nicht etwa bloß mit Rücksicht auf das: „Bis hierher und nicht weiter!“ L. Napoleon's, sondern auch deshalb weil er, nach Ausweis einer schon 1864 erschienenen offiziellen preussischen Broschüre die süddeutschen Elemente für zu widerhaarig — „revolutionär“ halte. Wenn man ewig auf der andern Seite von der durch und nach Unterwerfung unter den großpreussischen Einheitsstaat später zu erringenden nationalen Freiheit

rede — durch „Einheit zur Freiheit!“ —, so wolle er einfach zu bedenken geben, ob Freiheitsbestrebungen, etwa durch eine Revolution, den 800,000 Bajonetten des Bismarck'schen Nordbundes gegenüber irgend welche Aussicht auf praktischen Erfolg hätten? Wenn man ferner vom rein nationalökonomischen Standpunkte aus die „materiellen Interessen so sehr betone, so wisse Jedermann, daß dieselben nur da gedeihen könnten, wo die bürgerliche Freiheit eine Stätte habe und nicht ein übermäßiger Militär-Aufwand an dem Marke des Volkes zehre. Von dem durch gewisse Leute aufgesteckten Popanz einer allenfalls drohenden Kündigung des Zollvereins durch Preußen brauchten wir uns wahrlich nicht zu fürchten, weil letzteres damit offenbar nur in seinem eigenen Walde jagen würde. Mit welchen Machtbefugnissen man das bevorstehende norddeutsche Parlament auszustatten gedente, das sei freilich zur Zeit noch nicht ganz klar; aber die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“, notorisch das offiziöse Organ Bismarck's, habe darüber bereits sehr erbauliche Aufschlüsse gegeben. Neben dem sogenannten Fürstentag, einer neuen Auflage des alten Bundestages, solle auch ein vom Volke gewähltes sog. Parlament konstituir werden, was aber auf Grund des famosen „Normal-Etats“ gar nicht das eigentliche parlamentarische Geldbewilligungsrecht besitzen, sondern nur für 10 oder 5 Jahre ein Matritel für die Militär-Ausgaben votiren und nebenbei aber einige allgemeine Gegenstände, wie Einführung einer gemeinsamen Strafprozeßordnung, eines gemeinsamen Münz-, Maß- und Gewichts-Systems, berathen dürfe, also nur eine Art von nationaler Nützlichkeits-Anstalt sein werde. Unter der straffen politischen und militärischen Hegemonie Preußens sei das selbstredend kein deutscher Bundes-, sondern nur ein großpreussischer Einheits-Staat, der alle übrigen Bundesgenossen zum hohenzollern'schen Basallenthum degradire. Wollte man sich mit solchen Konzeptionen abspießen lassen, so müßte er an der Neugestaltung Deutschlands, wie sie das Ziel aller ehrlichen Patrioten sei, geradezu verzweifeln.

Die ministerielle Behauptung, daß das preussische Militärsystem die Finanzen ruinire, sei allerdings richtig, und er sei sogar davon überzeugt, daß das für die Vergrößerung der hohenzollern'schen Hausmacht“ arbeitende Ministerium Bismarck die Vernichtung aller freiheitlichen nationalen Bestrebungen im Auge habe. Freilich müßte Preußen in seinem wohlverstandenen eigentlichen Interesse wohl oder übel auf den Weg der bundesstaatlichen Einigung zurückkommen; denn sonst würde es, falls etwa ein Konflikt mit einem auswärtigen Feinde hereinbräche, vielleicht noch bittere Reue darüber empfinden, daß es nicht verstanden habe, sich zu rechter Zeit die nationalen Sympathien zu erwerben. Dafür scheine aber vorerst noch das Verständniß in Berlin zu fehlen. Er halte es daher für das Beste wenn die südwestdeutschen Staaten sich zunächst über die Reorganisation ihrer unhaltbaren Militärverhältnisse, eventuell in Verbindung mit Preußen, miteinander verständigen und in festem Anschluß aneinander den gemeinsamen Eintritt in den Nordbund, unter ersorderlicher Garantie für ihre innere Selbstständigkeit anstrebten. Die preussische Regierung verfolge aber ihnen gegenüber eine sehr zweifelhafte tendenziöse Politik. Offiziös ermuntere man die Agitation für den Anschluß; nehme dieselbe aber irgendwo eine ernstliche Gestalt an, so versichere man offiziell, der Süden könne nicht eintreten! In Berlin wolle man offenbar gar keine Vereinigung des Südens, sondern richte seine Taktik nur dahin, die Staaten dieser der Mainlinie möglichst zu isoliren, um sie so einen nach dem andern zu entwaffnen und der hohenzollern'schen Gewaltspolitik in die Hände zu liefern. Sein Wahlspruch sei: Keine Einheit ohne Freiheit, nur durch die Freiheit zur Einheit! Man hüte sich wohl, daß nicht das herrliche Kulturleben Deutschlands durch den gefährlichsten Feind d. r. Freiheit, den drohenden Militär-Despotismus „zernickt werde!“ Neben dieser, dem Programme unserer hessischen Radikal-Demokratie treu entsprechenden, gehaltvollen Rede, die ich für meinen Theil Satz für Satz unterschreibe, verdient in gleicher,

der letzteren Bestimmung ist der Name „Arbeitshaus“ (Workhouse) zu erklären, da in dem Armengebäude selbst ebensogut den Arbeitsfähigen Beschäftigung angewiesen, wie den Arbeitsunfähigen eine Untertunft gewährt wird. Um die Kosten zu decken, wurden die Armenpfleger ermächtigt, in Verbindung mit den andern Gemeindebeamten eine Armensteuer anzusetzen und in dem Kirchspiel zu erheben. Durch eine spätere Parlamentsakte wurden Gemeinde- (oder Kirchspiel-) Behörden ermächtigt, gemeinschaftliche Armenhäuser (Unionworkhouses) zu errichten, auch statt der Armenaufseher ein Comité von Armenpflegern (auf unbestimmte Zeit) zu bestellen.

Doch blieb diese Einrichtung „der freien Wahl der Kirchspiele überlassen, da sich in England die Regierung nicht leicht einen Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinden erlaubt. So war bis vor etwa 30 Jahren die Armenverwaltung ganz in den Händen der Gemeindebeamten, die übrigens, meist aus kleinen Gewerbsleuten bestehend, weder viel Zeit noch Lust hatten, ihre unentgeltlichen Dienste einem so schwierigen und Zeitraubenden Amte zu widmen. Kein Wunder, daß bei dem Mangel an aller Obergewalt und bei dem steten Wechsel der Armenaufseher eine wohlgeordnete, zweckmäßige Versorgung der Armen zur Unmöglichkeit wurde. So sah sich das Parlament endlich genöthigt, einzuschreiten. Im Jahre 1833 wurde eine Commission zur Untersuchung des Armenwesens niedergesetzt und in Folge davon eine Centralbehörde zunächst auf 5 Jahre bestellt, seitdem aber immer wieder erneuert. Zu dieser Behörde gehören außer einigen nur nominellen Mitgliedern (dem Gehei-

merathspräsidenten, dem Minister des Innern und dem Schatzkanzler) der Präsident der Armengesetzgebungsbehörde, der als solcher Mitglied des Cabinets ist, und eine Anzahl von Räten, welche alle von der Regierung ernannt werden. Diese Behörde hat das ganze Armenwesen zu überwachen, allgemeine Anordnungen zu treffen und jährlich an das Parlament zu berichten. Die Aufsicht führt sie durch Inspektoren, welche den Sitzungen der Ortsbehörden beiwohnen.

Anspruch auf Unterstützung von Seiten des Kirchspiels haben alle Armen, die demselben durch Geburt, Abstammung oder mindestens 40jährigen Aufenthalt angehören und selbstverständlich Alle, die in demselben ein Haus gemiethet oder Steuern bezahlt haben. Dies sind die ansässigen Armen im Unterschied von den nicht ansässigen oder casuellen. Zu letzteren werden die durchziehenden oder hemathlosen Armen gerechnet, welchen wenigstens für eine Nacht Obdach und Nahrung gegeben werden muß, um sie im Falle völliger Hilfslosigkeit und Arbeitsunfähigkeit ihren Geburtsort zurückzusenden. Letzteres ist jedoch neuerdings außer Übung gekommen. (Fortsetzung folgt.)

### Für's Herz.

Raum hat auf Erden Gottes Sohn  
Den Samen ausgestreut,  
So säet auch das Unkraut schon  
Der Feind in Dunkelheit.  
Das sind die Kinder dieser Welt;  
Die Christen sind dahingestellt,  
Mit ihrer Werke Kraft und Schein  
Ein Salz und Licht zu sein.

wenigstens nicht bettelhaft annerkennungswürdiger Richtung, besondere Anerkennung noch diejenige Heinrichs von Gagern, der vor allem auf den nicht von Westen, sondern von Osten drohenden nächsten Konflikt der orientalischen Frage hinwies. Wie wäre es, so rief er warnend, wenn bei dessen Ausbruch Preußen mit Rußland sich verbände um Oesterreich den letzten Gnadenstoß zu geben? Sei es dann auch etwa eine nationale Aufgabe für unsere südwestdeutschen Staaten, auf Grund einer Militärallianz diese, unter einem Ministerium Bismarck gar nicht unwahrscheinliche Politik Preußens zu unterstützen? Dieses zum erstenmal in solcher Weise öffentlich geäußerte Bedenken hat mich einigermassen frappirt, ist aber, wie Niemand wird ableugnen können, in der Natur der Dinge nur zu sehr begründet; und so wenig Sympathie ich auch für den ungeschmälerten Fortbestand der mir von jeher verhassten habsburgischen Dynastie habe, so empfinde ich doch über die uns möglicher Weise bald aufgebracht werdende Allianz mit Rußland, mit welchem Preußen ja schon den berüchtigten gegenseitigen Auslieferungsvertrag abgeschlossen hat, im Voraus ein gelindes Grauen.

**Aus Bayern.** Man hatte einen ungezogenen Jungen in eine Lieutenantsuniform gekleidet, allein trotzdem blieb der Unverstand, die Rohheit, noch so stark vorherrschend, daß der Lieutenant in einer engen Straße Nürnbergs im Galopp umher sprengte, so daß ruhig dahin gehende Bürger in die Lebensgefahr kamen, von diesem bordirten Ungethüm überritten zu werden.

Als sich mehrere Bürger bei dem General-Lieutenant, Herrn Stephan, darüber beschwerten, hat der Herr General den Herrn Lieutenant noch an Rohheit übertroffen, indem er sagte: „Wenn mir so etwas passiert wäre, wie dem Herrn Lieutenant, so hätte ich diese Bursche sogleich in Stücke gehauen!“

Man will dem Herrn General einfach einen Verweis geben, allein nicht verfehlen oder pensioniren, obschon so ein General wol am besten entlassen würde. Die Früchte dieser Anschauungen und Aeußerungen sind schon gerieft; denn in der Nacht vom 16. auf den 17. Januar Nachts zwischen 1 und 2 Uhr legten ein paar Unteroffiziere ihre Rohheit dadurch an den Tag, daß sie einen wegen Ständertums von der Polizei arreirten Zivilisten durch thätliche Angriffe gegen die Patrouille wieder zu befreien suchten. Der diese Absicht verhindernde Rottmeister Claus wurde von einem der Soldaten, einem Seregenten, zusammengehauen. Der Held dieser Brutalität jedoch wurde von der Polizeimannschaft gepackt und an die Hauptwache abgeliefert.

Die Sobbe's und Puzli's blühen also auch in der bayerischen Armee! Wer will nun ferner behaupten, daß unsere Armee die Bildung noch nicht besitze, um sich dem herrlichen preußischen Kriegsheer — würdig anzureihen?

Ueber das Wesen der Cholera kommt die Wissenschaft nach und nach immer mehr in's Reine, und ist daher zu hoffen, daß dieser Krankheit bald wirksam vorgebeugt oder daß sie sicher geheilt werden könne. Eine überraschende Beobachtung wird aus Wien mitgetheilt. Dr. Klob hat nämlich dort mit Hilfe einer acht-

hundert bis tausendfachen Vergrößerung in den reisartigen Stühlen der Cholerastranken Millionen mikroskopischer Pilze entdeckt, die in der äußeren Form wenig von unsern einheimischen verschieden sind, und daß diese die Basis der furchtbaren Krankheit bilden und durch dieselben die leichte Uebertragung der Cholera bewirkt wird, dürfte jetzt wohl kaum mehr bezweifelt werden können, da ja von vornherein bekannt ist, wie ungeheuer rasch bei einer günstigen Disposition überhaupt die Pilze sich vermehren. Die utomistischen Pflanzgen und ihre Keimsporen scheinen überhaupt unter gegebenen Bedingungen einen noch geahnten Einfluß auf unsern Organismus zu üben, obwohl die Behauptung großer Aerzte, daß Schleimfieber, Typhus, Pocken Scharlach und andere ansteckende Krankheiten mit der Cholera so ziemlich gleiche Unterlagen haben, immer mehr an Verbreitung gewinnt. Wie wir hören, wird der rühmlichst bekannte Forscher Petentoser eine Zusammenstellung der jüngsten Erfahrungen in Betreff der Cholera der Oeffentlichkeit übergeben.

— Aus dem badischen Oberlande vernimmt man über das Verhältniß der Katholiken und Protestanten nur Ruhmenswerthes. Trotz aller ultramontanen Hezereien soll daselbe ein durchaus freundschaftliches sein, was sich jüngst auch wieder bei der Einweihung der neuerbauten katholischen Kirche im Wiesenthal bewährt hat. Eine Menge Protestanten, worunter sämtliche evangelische Geistliche des Wiesenthals, nahmen an der Feier Theil, und ist der Bau der Kirche namentlich durch reichliche Spenden protestantischer Fabrikherrn ermöglicht worden.

— Der König von Bayern wird sich mit seiner Muhme, der Herzogin Sophie Charlotte von Bayern, nächstens vermählen. Sie ist die Schwester des Herzogs Karl Theodor, der sich vor zwei Jahren mit der jüngsten Tochter des Königs von Sachsen verheirathet hat, dann der Kaiserin von Oesterreich und der Erbin von Neapel. Indem sie die erste katholische Königin von Bayern sein wird, wird sie die Tradition brechen, daß die Parität Bayerns sich auch auf dem Thron zeigen müsse.

**Paris, 4. Februar.** Der so vielfach modifizierte Militärgesetzentwurf wird morgen im Plenum des Staatsraths unter dem Vorsitz des Kaisers und in Anwesenheit des Kriegsministers Niel einer nochmaligen Berathung unterzogen werden. Die Dienstzeit ist darin auf sechs Jahre im stehenden Heere und drei Jahre in der Reserve festgestellt. Der Loskauf und das Wiederengagement sind beibehalten; doch sind im Ersatzgeschäfte nur diejenigen Soldaten zulässig, welche ihre sechsjährige Dienstzeit in der aktiven Armee vollendet haben. Die Stellvertretung ist gleichfalls gestattet, aber nur von Kanton zu Kanton. Der Dienst in der mobilen Nationalgarde ist auf neun Jahre festgesetzt. Ihr gehören alle Losgekauften und „sonst nicht zum Dienst Herangezogenen“ an. Die durch Loskauf vom Dienste in der stehenden Armee Befreiten haben für ihre Equipirung in der mobilen Nationalgarde selbst zu sorgen. In letzterer kann sich der Soldat, ohne eine besondere Erlaubniß einzuholen, jederzeit verheirathen. Die mobile Nationalgarde kann durch ein kaiserliches Dekret zu den Fahnen gerufen werden, doch muß dasselbe innerhalb 20 Tagen durch ein Votum des gesetzgebenden

Körpers bestätigt werden. Die Kadres der Offiziere für die mobile Nationalgarde werden direkt vom Kaiser, diejenigen der Unterlieutenants, Korporale und Briegadiers vom Kriegsminister ernannt. Das Projekt enthält keine Bestimmung über die Ziffer des Jahreskontingents, das jedesmal erst vom gesetzgebenden Körper zu bewilligen ist. Doch wird in einer angehängten motivirenden Auseinandersetzung gesagt, daß als Basis dieses Entwurfes das bisherige Jahreskontingent von 100,000 Mann gedient habe, das, wie seither, durch das Loos zc. auszuheben sei. Da die jährlich diensttauglichen sich aber mindestens auf 160,000 Mann belaufen, so hätten die 60,000 Mann mit den höchsten Loosnummern sofort in die mobile Nationalgarde einzutreten, wodurch die oben stehende Erwähnung „der sonst nicht zum Dienste Herangezogenen“ ihre Erklärung finde. Marschall Niel hat sich diesem Projekte in allen Theilen angeschlossen.

## Anzeigen.

Leutenbach.

### Rinden-Verkauf.

Am Mittwoch den 13. d. M. wird das diesjährige Rindenerzeugniß aus dem hiesigen Gemeinwald bestehend in ca. 10 Klafter Grob- und Kettelringe und ca. 4 Etr. Glanzrinde auf dem Platz in öffentlichem Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr an der Gränze bei dem Staatswald Winterhalbe nächst Herdmannsweller.

Den 5. Febr. 1867.

Schultheißenamt  
Ulrich.

Winnenden.

Am letzten Dienstag den 5. Febr. ging von hier nach Schwaikheim ein weißer Filzhut verloren, der Finder wolle ihn bei Löwenwirth Lidle in Schwaikheim gegen gute Belohnung abgeben.

Winnenden.

Es sind zwei heizbare freundliche Zimmer sammt Zugehör zu vermieten.

Wo? sagt die Redaktion

Winnenden.

1/2 Mrg. Weinberg im Stöckach hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Der Unterzeichnete ist gesonnen nachstehende Güterstücke zu verkaufen:

1/2 Mrg. Aker mit 2 schönen tragbaren Bäumen im Kreuzstein

1/2 Mrg. Baumacker mit 14 tragbaren Bäumen im Birke.

1/2 Mrg. Baumgut mit 8 schönen tragbaren Bäumen in Secwiesen.

Liebhaber hiezu werden auf Donnerstag den 14. d. M. Nachmittags 4 Uhr zu Metzger Ulrich eingeladen.

Schmalzried bei der Paulinenpflege.

### Liegenschafts-Auffreich.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verst. 2. Ehefrau des **Jakob Fr Schneider** Bauers in Leutenbach kommt auf dem Rathhaus in Winnenden heute

**Samstag den 9. Februar  
Mittags 3 Uhr**

im Auffreich:  
1/3 Mrg. 29, 2. Ath. Acker im Seewasen angekauft zu 100 fl.  
1/3 Mrg. 28, 8. Ath. Acker im Seizlesbronnen, angekauft zu 120 fl.  
Angeld 1/3, der Rest bleibt gegen vierteljährige Kündigung stehen.  
R. Amts-Notariat  
H. Siegle.

#### Winnenden.

Unterzeichneter hat einige Jmi sehr guten 4jährigen **Trester-Branntwein** zu verkaufen.  
**Meßger Wiedmann.**

#### Winnenden.

Es hat Jemand eine sehr gute **Kuck-Uhr** zu verkaufen, kann auch gegen eine alte Uhr, die nicht geht, vertauscht werden.  
Wo? sagt die Redaktion.

#### Winnenden.

**Ein ordentliches Logis hat um billigen Preis zu vermietten**  
**Fr. Strähle,**  
Küfer.

#### Winnenden.

### Graben-Erde-Verkauf.

Heute Samstag den 9. Feb. Nachmittags von 2 Uhr an wird eine größere Parthe Graben-Erde, an der Staatsstraße gegen Backnang und Waiblingen im Aufreich verkauft.

Anfang des Verkaufs an der Backnanger Straße präcis 2 Uhr, die Fortsetzung an der Waiblinger Straße um 3 Uhr.  
Bauverwaltung.

#### Winnenden.

**300 fl.** Pflegschaftsgeld werden gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen durch  
**C. A. Müller**

**Dr. Pattison's Sichtwatte** lindert sofort und heilt schnell

### Gicht, Rhenmatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz ic. ic. In Paketen zu 24 Kr und zu 12 Kr. bei **Albert Müller in Backnang.**  
**Wilh. Gastinger in Waiblingen.**

#### Winnenden.

Unterzeichneter hat noch **Holz und Steinkohlen** und ein neues **Sandwägel** zu verkaufen.  
**J. G. Ulrich.**

#### Winnenden.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, seinen hiesigen und auswärtigen Mitkollegen ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm eine große Auswahl von **Herren, Frauen und Kindersäch**chen mit und ohne Elastizität zu haben sind, auch werden Bestellungen angenommen und gute und reelle Bedienung zugesichert.

**Karl Weif,**  
Schuhmacher.

#### Winnenden.

Ein freundliches Zimmer mit Zugehör hat zu vermietten.  
Wer? sagt die Redaktion.

#### Winnenden.

Einen guten **deutschen Ofen** mit eisernem Helm hat zu verkaufen,  
wer? sagt die Redaktion.

#### Winnenden.

Es ist ein neuer **Canapé**, 5 Fuß 3 Zoll lang zu verkaufen.  
Wo? sagt die Redaktion.

#### Winnenden.

### fahrris-Versteigerung.

In der Pflegschafts Sache des entmündigten **Heinrich Leins**, Zeugmachers hier wird die vorhandene **Fahrris** bestehend in Betten, Leinwand, Küchengeräth, Schreinwerk, allerlei Hausrath, 7 Eimern Faß, 1 Partie Circus, Woll, Garn und Seide, am nächsten

**Donnerstag den 14. d. M.  
Vormittags halb 9 Uhr**

versteigert, wozu sich die Liebhaber in der Leins'schen Wohnung einfinden wollen.  
Den 8. Februar 1867.

R. Amts-Notariat.

#### Winnenden.

Ich beehre mich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß ich in hiesiger Stadt mich niedergelassen, und eine

## Ellenwaarenhandlung

Durch alle Stubrifen



errichtet habe. Durch ausgesucht schöne Waaren, und billige Preise hoffe ich mir stets die Zufriedenheit meiner verehrten Gönner und Abnehmer zu erwerben, und empfehle mein Geschäft den geehrten Bewohnern unserer Stadt und Umgebung bestens.

**Miene Mann,**

wohnhaft im **Höfle**, 1 Treppe hoch,

### Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt am 7. Februar 1867.

Getreide-Gattung.	Höchst fl.	Wärl.	Mittl. fl.	Gerfl.	Wärl.	Beinerungen
Rennen Str.	7 24					Höchst. Niedrlt fl.
Dinkel "	5 11	3	4 58		3 fr.	fl.
Haber "	3 3	5 3	3 47		9 fr.	fl.
Gemischte Gr.				1 28		fl.
Einforn "	1 32		1 20			fl.
Gerste	1 42	1 36	1 32			fl.
Mischl.	2 12	2 6	1 44			fl.
Moggen	1 54	2 20	1 48			fl.
Wärl.	2 40	2 24	1 30			fl.
Wärl.	1 40	1 30	1 20			fl.
Kartoffeln				21		
1 Pf. Butter				10		
1 B. Stroh				15		
1 Ctr. Heu				24		

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet.  
Bester                      Mittlere                      Geringer  
a) Dinkel 156 Pf. 8 fl. 5 fr. 148 Pf. 7 fl. 28 fr. 136 Pf. 6 fl. 45 fr.  
b) Haber 160 " 6 " 14 " 154 " 5 " 58 " 150 " 5 " 40 "